

Equilibre – grosse, internationale Themenschau im Aargauer Kunsthaus

«Gleichgewicht, Äquivalenz und Harmonie» im Aargauer Kunsthaus in Aarau

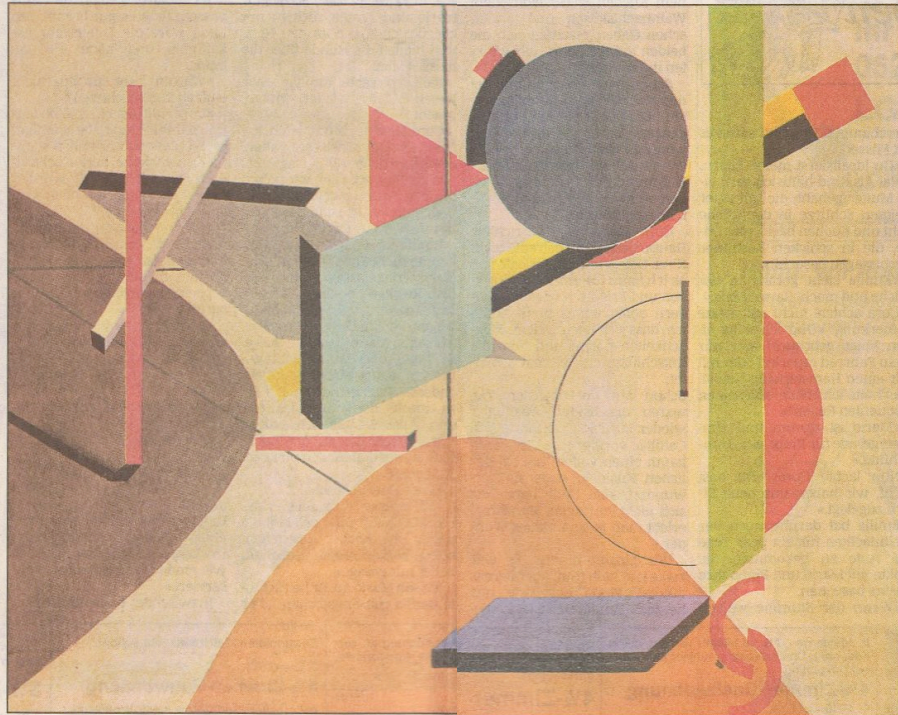
Equilibre – ein Tanz auf dem hohen Seil

ANNELISE ZWEZ

Es steht ausser Zweifel: Dem Aargauer Kunsthaus ist mit der grossangelegten Ausstellung «Equilibre» der Anschluss an die wichtigen Museen der Schweiz gelungen. «Diese Ausstellung würde auch in Basel, Zürich oder Bern Aufsehen erregen», meinte Willy Rotzler, Verfasser bedeutender Bücher über konstruktive Kunst, an der Vernissage. Ausgehend von Sophie Taeubers Werkgruppe mit dem Titel «Equilibre» (um 1932) hat der Konservator des Aargauer Kunsthauses, Beat Wismer, die Kunstgeschichte zum Thema befragt, bis zurück zu den Anfängen der Moderne in den 10er Jahren unseres Jahrhunderts und nach vorne bis in die Gegenwart hinein. Das geistig und materiell aufwendige Projekt konnte einerseits dank einer «Denkpause», hervorgerufen durch die Renovationsarbeiten im Obergeschoss des Kunsthauses, andererseits durch einen namhaften Finanzbeitrag der Firma Rothpletz anlässlich ihres 75-Jahr-Jubiläums konzipiert und realisiert werden. Beat Wismer und seine Crew – zu der hier auch Lars Müller als Mitdenker und Verleger der ausstellungsbegleitenden Publikation zu zählen ist – haben die Chancen maximal genutzt. Die weit über den bisher gängigen Auftrag des Museums als «Haus der Schweizer Kunst» hinausgehende Ausstellung ist in einer Zeit, da die Beschränkung auf Nationales gefährlich sein könnte, als Akzent von grösster Bedeutung.

Taeuber – Ungleiches ausbalanciert

Sophie Taeuber – Pionierin der ungenständlichen Kunst der 10er Jahre – hat um 1932 mit far-



Im Aargauer Kunsthaus gibt es auch Entdeckungen zu machen: Zum Beispiel «Composition» (um 1920) des russischen Künstlers Iakov Semjonovich Telischevskis (1900-1970).

Foto: Friedman, New York

Mondrians theosophischer Vision und gleichzeitig zum Gesamtkomplex jener konstruktiven Konzepte, die spannungsreiche Gleichgewichte als gesellschaftliches Modelle verstehen. In der so gezeichneten Position

tion überhaupt. «Proun» – Projekt für die Gründung neuer Formen in der Kunst – versucht erstmals mit geometrischen Werkmaterialien Gleichgewicht nicht nur bildlich darzustellen, sondern als «Gesellschafts-Raum» zu konzipieren. Daneben gibt es aber auch Entdeckungen, zum Beispiel eine Komposition von Iakov Telischevski.

Die Vision des Universellen

Ikone der Zeit sind zweifellos die Werke des Holländers Piet Mondrian, der in der Konzentration auf die drei Grundfarben, auf Fläche, Waagrechte und Senkrechte die Gleichzeitigkeit des Sichtbaren und des Universellen anstrebt. In Aarau sind zwei Werke zu sehen – schade, dass sie in der Platzierung neben Nachfolge-Arbeiten (insbesondere von César Domela) ihre kunstgeschichtliche Einzigartigkeit nicht vollumfänglich ausstrahlen können. Die Ausstellung zeigt in der Folge Eigenart und Ausstrahlung der von Mondrian ausgehenden De Stijl-Bewegung (unter anderem Van Doesburg) und die Bedeutung von Paul Klees Bauhaus-Unterricht zum Thema «Gleichgewicht». Jenseits des Sophie Taeuber gewidmeten Raumes tritt dann die Schweiz – in den 30er Jahren Insel in politisch bewegter Zeit – mit den Zürcher Konkreten ins Zentrum, um dann im Treppenhaus-Saal auszublumen – zu Calder, zu Linck und – als Scharnier zur Gegenwart – zu Jean Tinguelys beweglichen Meta-Arbeiten. Die Ausstellung im Obergeschoss ist dicht und qualitativ hochstehend – als Betrachtende wissen wir ja nur sehr bedingt, welche und wie viele Werke sich das Museum gerne ausgeliehen hätte, aber aus komplexen Gründen nicht erhielt. (Beat Wismer könnte wohl ein Buch darüber schreiben.)

Zerbrochene Ideale

Weder das Parterre noch das Kellergeschoss erreichen dieselbe Intensität. Das hängt nicht primär mit den einzelnen Werken zusammen – Werke von Neuman, Kelly, Rothko, Judd

– so wie es hier verstanden wird, nämlich primär als Konstruktion – nach zirka 1950 nicht mehr dieselbe, brennende Bedeutung hat wie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Die Ideale der Gleichgewichts-Utopie sind weitgehend zerbrochen – vielleicht weil in der Sublimation des Lebens auf Geometrie zu viel Menschliches unberück-

«transformiert in Kunstmuseum und Kunsthalle Basel, 1992, behandelte die wechselseitigen Metamorphosen von Malerei und Skulptur in der Kunst des 20. Jahrhunderts), in welcher sich das Spannungs-Gleichgewicht zwischen Kunstgeschichte und aktueller Zeitproblematik im Gegensatz zu Aarau letztlich nicht einstellte.

sichtigt blieb. Den Künstlern der konstruktiven Richtung bleibt danach oft nur die Auseinandersetzung mit der Fragilität des Gleichgewichts (Christoph Haerle, Carmen Perrin, Vaclav Pozarek, Roman Signer) oder die ironische Annäherung (Jean Tinguely, Fischli Weiss, John Armleder). Aber gleichzeitig ist da – gerade heute und in uns allen – die Sehnsucht nach «Gleichgewicht, Äquivalenz und Harmonie», wie die Ausstellung mit ganzem Titel heisst, und diese Sehnsucht ist der Motor für das nun realisierte Projekt. In ihr begründet sich auch der Kontrast zur letztjährigen, nicht so erfolgreich wie erhofften, in gewissem Sinn vergleichbaren Ausstellung «trans-form» in Basel

Filmprogramm zur Ausstellung

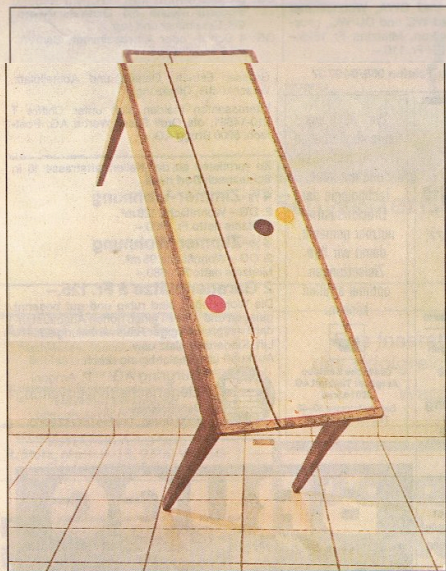
vn. Als Rahmenveranstaltungen werden zur Ausstellung «Equilibre» im Kunsthaus Aarau Filme gezeigt, die in Zusammenarbeit mit dem Freien Film Aarau zusammengestellt wurden. Den Anfang macht am 13. Oktober ein Abend mit Filmen zum Thema «Absoluter Film – Form, Konstruktion, Bewegung», wobei unter anderem Eggeling, Moholy-Nagy, Roth und Kubelka vertreten sind. Am 20. Oktober folgt dann «Experimentierfeld Syntax – Bedeutungskonstruktion durch Montage» mit Filmen unter anderem von Léger, Buñuel/Dali und Bruce Conner. Den Abschluss dieser Reihe, die jeweils um 20.30 Uhr beginnt, bildet am 28. Oktober ein Abend zum Thema «Kinetik», an dem Filme von Calder, Tinguely, Fischli/Weiss

ven Gleichgewichts anstrebt, aber nicht mehr mit geometrischen Mitteln arbeitete. Er ist in Aarau mit einer Fotografie der 700 Steine vor dem Documenta-Gebäude in Kassel (Steine, die im Austausch mit 700 Bäumen wieder abgetragen wurden) vertreten. Um – begrifflicherweise – das Bild der Ausstellung kohärent zu halten, verfolgt Beat Wismer diese Richtung nicht weiter, sondern bleibt beim Konstruktiven und gerät damit aber im Bereich der pluralistischen Gegenwart fast automatisch auf eine Nebenstrasse. Diese hat, zum Beispiel mit dem berühmten Gleichgewichts-Film von Fischli/Weiss (Documenta 87), ihre Höhepunkte. Sie zeigt aber auch, dass dort, wo die Sprache gewechselt wird – etwa in Urs Lüthis Gegenüberstellung von Kopf und Hirn («Portrait-study of a complete man») – neue Intensität entsteht, während Alf Schulers von einer Stoffbahn getragene Rohre ohne Nachklang bleiben.

Das Buch zum Thema

Eigentlich war «Equilibre» zuerst ein Buchprojekt – nun wurde es als Ausstellung und als Buch realisiert. Während sich das fundierte Essay von Beat Wismer sowie der gesamte Abbildungsteil auf die Ausstellung beziehen, wird das Thema im Buch von sieben weiteren Autoren (u.a. Alois Martin Müller, Morco Molteni, Tobia Bezzola) weit über die bildende Kunst hinaus aufgefächert. Dass die Künstlerinnen in der Ausstellung in keiner Weise gleichgewichtig vertreten sind (etwa 1:10), ist im Rahmen der bearbeiteten Thematik (nicht der Stilstik) in höchstem Masse bedauerlich, ist aber angesichts der schmalen Präsenz von Werken der letzten 20 Jahre auch Spiegel der frauenfeindlichen Geschichte der Kunst unseres Jahrhunderts. Dass indes im Katalog respektive Buch zum Thema

«Equilibre» keine Autorin zu Wort kommt, die zum Beispiel analytisch untersuchen würde, in welcher Form Künstlerinnen sich dem Thema nähern – da gibt es ja weit mehr als nur konstruktive Möglichkeiten –, das macht nicht nur traurig, sondern wütend. Dass einige Wissenschaftlerinnen aus terminlichen Gründen abgesagt hätten, ist kein relevantes Argument – es gibt genügend Kunsthistorikerinnen.



Ironische Annäherung an das Thema «Gleichgewicht»: «Furniture Sculpture N. 20 (1980/81)» von John M. Armleder. Foto: Art & Public

bigen Kreisen, spitzen Dreiecksformen und schwarzen Linien ein Bild gestaltet, das auf einfachste und präziseste Art und Weise Ungleiches so ausbalanciert, dass dabei ein Gleichgewicht entsteht. Das verletzliche «Equilibre» hält nicht nur die Komposition, sondern steht als Bildthematik in Analogie zu Paul Klees «Seiltänzer» von 1923. Das Bild hat in Beat Wismers Ausstellungsprojekt eine Scharnierstellung. Durch seine spielerische Konzeption weist es einerseits zu Alexander Calders Gleichgewicht real umsetzen-

ist Sophie Taeubers «Equilibre» aus dem Louisiana Museum in Humleback (Dänemark) auch Scharnier des ersten Teils der Aarauser Ausstellung im neuen kalt-hellen Obergeschoss des Kunsthauses. Hier begegnet man in chronologischem Aufbau einem – auch ohne Malewitschs «Schwarzes Quadrat» – faszinierendem Bild der von der russischen Revolution getragenen konstruktiven Kunst, die in ihren Gleichgewichten die Utopie der neuen Gesellschaft umzusetzen suchte. Höhepunkt hierbei ist die Rekonstruktion

